

Karl May.

Oldenburg, 26. Mai.

Mit vieler Verwunderung habe ich den Artikel des Herrn Ruseler in Nr. 120 dieses Blattes gelesen, da gerade diejenigen Vorwürfe, die der Herr darin den Mayschen Romanen macht, die am wenigsten begründeten sind und durch einigermaßen aufmerksame Lektüre mehrerer Bände leicht hinfällig gemacht werden. Zuerst ist der Vorwurf, es flösse zu viel Blut in den Romanen, völlig unbegründet. Ich möchte nur einmal wissen, in welchem Bände eine regelrechte Schlacht stattfände, die durch Vernichtung der Feinde beendet würde! Hat Herr Ruseler denn überhaupt garnicht bemerkt, daß Karl May in seinen Romanen seine Gegner auf alle Art und Weise zu schonen sucht und sie nötigenfalls nur verwundet? Kennt er vielleicht nicht die Umzingelung im Thale der Stufen und die dadurch herbeigeführte friedliche Beilegung einer großen Fehde zwischen den Arabern? Und solcher Beispiele ließ sich eine Menge anführen, ich will mich hier nur begnügen, Herrn Ruseler einige Bände zu nennen, aus denen er die Unrichtigkeit seines Vorwurfes leicht erkennen kann: „Weihnachten“, „Orangen und Datteln“, „In den Schluchten des Balkan“, „Im wilden Kurdistan“ usw. – Auch die Behauptung, Karl May komme vor lauter Abenteuern gar nicht zu einer Beschreibung des Landes und seiner Einwohner, ist grundfalsch. Am Anfange fast eines jeden Kapitels nämlich giebt May eine Beschreibung der Gegend und schildert auf etwa 2 bis 3 Seiten die Sitten und Gebräuche der betreffenden Völker. Auch in der eigentlichen Erzählung selbst kommen größere Betrachtungen über die Eigentümlichkeiten der Landesbewohner vor, oder May unterrichtet seine Leser durch Gespräche usw. über dieselben. Herr Ruseler mag nur einmal den Band „Durch die Wüste“ und in diesem besonders das Kapitel über die Teufelsanbeter durchlesen, dann wird er die Lücken, die er doch noch jedenfalls auf diesem Gebiete hat, gut ausfüllen können. Und wenn er meint, die Jugend erhalte durch die Lektüre von Nansen usw. eine bessere Kenntnis von den verschiedenen Ländern, nun, dann kann man den Knaben ja auch einen großen Atlas von André nebst einem Geographiebuch in die Hand geben, das erweitert ihre Kenntnisse ja noch in höherem Grade. –

Wenn nun Herr Ruseler meint, in den Werken Karl Mays sei kein Humor zu finden, so irrt er sich gewaltig. Welchem Leser, mag er auch noch so ernst angelegt sein, vermag nicht die äußerst fein wiedergegebene Gestalt des „Freundes und Beschützers“ Halef oder die des Engländers Sir David Lindsay, sowie die drastische Schilderung der Mißwirtschaft in der Türkei ein Lächeln anzugewinnen? Wer sollte ernst bleiben beim Lesen des Abschnittes über die Champagnerbrauerei, welche Karl May mit dem Pascha von Mossul, dem strengen Mohamedaner, ins Werk setzt?

Alle oben angeführten Beispiele habe ich absichtlich aus einem einzigen Bände, der den Titel führt „Durch die Wüste“, entlehnt, damit es dem Herrn Ruseler leichter ist, sich von der Haltlosigkeit seiner Vorwürfe zu überzeugen. Auch bin ich gern bereit, dem Herrn diesen auf seinen etwaigen Wunsch hin durch die Redaktion zustellen zu lassen.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen Satz hinweisen, der, soweit ich mich erinnere, in der Litteraturgeschichte von Lindemann steht und ungefähr folgendermaßen lautet: „Jeder Band trägt gleichsam den Stempel an sich: Ich bin selbst dagewesen, ich habe es selbst erlebt! Und so bilden denn die Mayschen Reiseromane ein gutes Gegengewicht gegen die 25-Pfennigbücher.“

Veritas.

Aus: General-Anzeiger für Oldenburg und Ostfriesland, Oldenburger Zeitung. Nr. 122, 28.05.1901.

Veritas ????. Ein offenbar häufiger verwendetes Pseudonym, Irma von Troll-Borostyani ist wohl auszuschließen.

Siehe auch: Wolfgang Sämmer/Volker Griese: Der Fall Ruseler, Ein Kapitel aus dem Leben Karl Mays. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 107/1996

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2017